

Freitag, 10.04.2020 (Karfreitag)

Wohl dem, der den HERRN fürchtet, der große Freude hat an seinen Geboten! (Psalm 112,1)

Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie irrende Schafe; aber ihr seid nun umgekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. (1.Petrus 2,24-25)

Machen wir uns nichts vor: Die gegenwärtige Lage ist für bestimmte Menschen furchtbar und grausam. Was sich zurzeit an Dramen und Trauer in den Alten- und Pflegeheimen abspielt, dringt ja größtenteils gar nicht nach draußen. Wie viele der Alten und Pflegebedürftigen leiden schwer an der verordneten Einsamkeit! Auch wenn es heißt, dass man Ausnahmen machen soll bei Sterbenden, damit sie in den letzten Tagen und Stunden nicht allein sind, erlaubt das noch längst nicht jede Einrichtung. So wird das, was wir tagtäglich als selbstverständlich hingenommen haben, auf einmal ein kostbares Gut: menschliche Nähe und körperliche Zuwendung. Die Pandemie hat uns im Würgegriff.

Weit weg, in der Mitte des afrikanischen Kontinents: Auch dort sind Menschen verzweifelt und verängstigt. Sie dürfen nicht raus und müssen doch täglich unterwegs sein, einfach um zu überleben. Ohne den Verkauf auf den (meist dicht besiedelten) Märkten gibt es nichts zu essen, für die ganze Familie nicht. Ohne die Touristen aus aller Welt gibt es keine Arbeit und entsprechend steigt die Not. Da gibt es allenfalls die Alternative, sich den Anordnungen zu widersetzen. Fachleute sind in großer Sorge um das, was dort noch passiert. Viele sehen es als Strafe Gottes und fürchten sich vor dunklen Mächten.

Das ist genau das, was wir nicht zulassen dürfen. Diese schwerste Krise seit Jahrzehnten hat nichts mit höheren oder obskuren Mächten zu tun. Es gibt genügend haarsträubende Irrtümer im Umgang mit dem Virus, aber genauso unverantwortliches politisches Handeln. Die Präsidenten in Burundi und Tansania überbieten sich gerade in der Aufforderung an ihre Landsleute, jetzt erst recht in die Kirchen und Moscheen zu gehen, denn wo sonst könne man geheilt werden? Das hat nichts mit höheren Mächten zu tun, sondern ist schlicht Machtmissbrauch, um vom eigenen Versagen abzulenken. In anderen afrikanischen Ländern ist man da viel strikter, mit den erwähnten Folgen.

Karfreitag hat nichts (hatte noch nie etwas!) mit einer Strafe Gottes zu tun. Es ist vielmehr die letzte und endgültige Proklamation der Liebe Gottes zu seiner Welt. Wir sind nie und nirgends gott-los. Das ist die Kernaussage des Karfreitags. Für die Verlassenen in den Alten- und Pflegeheimen ist das erst einmal ein schwacher Trost, und eine Marktfrau auf einem Markt in Daressalam oder Nairobi hat gewiss andere Sorgen. Und doch ist beiden vielleicht dies gemeinsam: Dass der Glaube Kräfte in sich birgt, die gerade jetzt das Leben stärken: In Ängsten – und siehe wir leben!